

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier 1.10 M., mit Tragerechnung 1.20 M., im Bezirks- und 10 Km. Bezirk 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Fernsprecher Nr. 29.

84. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. Spalte, Zeile und gewöhnl. Schrift oberer Raum bei 1mal. Einrückung 10 g. bei mehrmaliger entsprechender Rabatt.

Mit dem Württembergischen Illustr. Sonntagblatt und Schwab. Landwirt.

M 149

Donnerstag, den 30. Juni

1910

Die zweite theologische Dienstprüfung haben u. a. Kandidaten mit Erfolg erstanden: Ferdinand Franer von Mühlberg und Friedrich Römer von Suttnerhausen O. B. Mühlhausen.

Personenwechsel im Auswärtigen Amt.

Herr v. Schön, der aus bürgerlichen Kreisen kommt, ist i. J. 1851 geboren als Sohn des Fabrikbesizers August Schön. Seine Erziehung erhielt er von 1864 bis 1866 in der bekannten Erziehungsanstalt Schneepfuhl. Die militärische Karriere hat er als Vorkurs zur diplomatischen Laufbahn. Nachdem er sich als Kriegsfreiwilliger im deutsch-französischen Kriege das deutsche Militärverdienstkreuz erworben hatte, wurde er Offizier im Preussischen Pionierregiment Nr. 24 und ließ sich dann zur Gesandtschaft in Madrid kommandieren. Nach seiner Übernahme in den diplomatischen Dienst war er Attaché bei der Gesandtschaft; 1882 wurde er Legationssekretär in Athen, 1883 in Bern, 1885 in Haag, 1887 zweiter Sekretär bei der Botschaft Paris. Während seines Aufenthalts in Bern erhielt er am 1. April 1885 vom Großherzog von Hessen den Adel und wurde später i. J. 1909, in den Freiherrnstand berufen. In Paris rückte er 1888 zum Botschaftsrat auf. Von 1896 bis 1899 fand er als Oberkonsul in der Spitze der Konsularverwaltung in Hamburg, leitete dann zu seinem früheren Beruf zurück und übernahm im Januar 1900 die Gesandtschaft am dänischen Hof. Im Oktober 1905 wurde er Botschafter in St. Petersburg als Nachfolger des Grafen Alvensleben. Als er im Oktober 1907 zum Leiter des Auswärtigen Amtes berufen wurde, wurde in einem Teil der Presse diese Ernennung mit großen Hoffnungen begrüßt. Man glaubte sich der Erwartung hingeben zu dürfen, daß ein Diplomat mit so vielfachen Erfahrungen sich ganz besonders bewähren werde. Diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt.

Schon als im November 1908 Hr. v. Riberien-Wächter verabschiedet während einer Erkrankung des Hr. v. Schön nach Berlin ins Auswärtige Amt einberufen wurde, wurde er als Nachfolger des Staatssekretärs genannt. Aus guter Quelle verlautet, daß die glückliche Lösung der Balkanfrage sein Werk sei. Sein Debut im Reichstag am 11. Nov. 1908 war allerdings nicht gerade ein Erfolg: er suchte das Auswärtige Amt wegen seines Verhaltens in der Daily Telegraph-Affäre zu rechtfertigen, was ihm, so gut es gemeint war, doch nicht gelingen konnte. Dieser rednerische Mißerfolg hat jedoch die Presse, soweit sie vorurteillos ist nicht abgehalten, seine Befähigung als Diplomat anzuerkennen. Über seine bisherige Laufbahn ist in Kürze folgendes mitzuteilen: v. Riberien-Wächter, der am 11. Juni 1852 in Stuttgart geboren ist, hat bis 1879 in milit. Diensten gestanden. Nachdem er in diesem Jahr in den Dienst des Auswärtigen Amtes übergetreten war, fand er von 1880 ab Verwendung als Botschaftssekretär erst in Petersburg, dann in Paris, wo er bereits 1885 zum ersten

Sekretär aufstieg. Im Jahre darauf in gleicher Eigenschaft zur Botschaft in Konstantinopel versetzt, wurde er dort 1887 Legationsrat und 1888 unter Beförderung zum Botschaftsrat als vortragender Rat in das Auswärtige Amt berufen, wo er 1891 zum Geheimen Legationsrat aufstieg. Eine ganze Reihe von Jahren begleitete er den Kaiser auf seinen Sommerreisen als Vertreter des Auswärtigen Amtes. 1894 wurde er Gesandter bei den Daneskräften, Anfang 1896 in Kopenhagen und im Januar 1900 in Bukarest. Sollte sich seine Ernennung zum Staatssekretär bewahrheiten, so wäre mit ihm eine tüchtige Kraft gewonnen.

Politische Weberknecht.

Die finanzielle Lage des Reichs im Hinblick auf die Aufstellung des Etats für das nächste Jahr wird uns folgt dargelegt: Durch die verkürzte Tilgung und Verzinsung der Reichsschuld, durch das Verfügen des Reichs-Invalidenfonds, durch das weitere Anwachsen des Pensionfonds und durch die Abänderung eines Drittels des Fehlbetrags aus dem Jahr 1909 ergibt sich für das Jahr 1911 eine Mehrausgabe gegenüber 1910 von rund 115 Millionen Mark. Hieraus gehen ab etwa 40 Millionen Mark infolge Wegfalls der einmaligen Beamtenbeihilfe und der Gehaltskürzungen. Danach sind also 75 Millionen Mark mehr zu decken. Nach den ungünstigen Erfahrungen der Einnahmen des Reichs an Zöllen und Steuern kann man für das nächste Jahr im günstigsten Fall 60 Millionen Mark Mehreinnahmen gegen 1910 an Zöll und Steuern annehmen. Danach verbleibt also ein Defizit von 15 Millionen Mark. Das Fehlbetrag bleibt aber für das Jahr 1911 eine Mehrausgabe von 23 Millionen vor, so daß also 88 Millionen Mark mehr zu decken sein werden.

Der russische Reichsdeputierten tagung hat den Gesandtschaftsbesuch in Finnland in der von der Reichsdeputierten tagung angenommen. Auch hier sind als die Gegner der Olympischen Bergwäldungsprojekte in der Rinderpest der Einnahme Wiborgs durch Peter den Großen richtete der Kaiser aus Baltischport an den finnländischen Generalgouverneur ein Kriptum, in dem er darauf hinweist, daß die Rückeroberung des alten russischen rechtgläubigen Kareliens den festen Grund zu dem russischen Besitz an der finnischen Küste gelegt und der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erfolgte Übergang von ganz Finnland in den Besitz und das Eigentum des russischen Reichs für den europäischen unternehmenden russischen Staat am Baltischen Meer eine feste Schutzwehr geschaffen hat. Die russische Bevölkerung in Wiborg feierte den Geburtstag durch einen Festgottesdienst, dem die Enthüllung eines Denkmals für die vor Wiborg gefallenen Krieger folgte. Der Festsaal wohnten der General-

gouverneur und Abordnungen der in Finnland stehenden Truppen und der Regimenter, die an der Belagerung teilgenommen haben, bei.

Griechenland steht es doch vor, sich den zunehmenden Forderungen etwas gefügiger zu zeigen. Es hat sich damit einverstanden erklärt, daß Rumänien die wegen des Zwischenfalls im Bräns geforderte Entschädigung leisten soll. Der rumänische Minister des Auswärtigen erklärte hierauf, er sei bereit, zu antworten, sobald er wisse, in welcher Weise die griechische Regierung die Forderung Rumäniens zu erledigen beabsichtige.

Der spanische Ministerpräsident erklärt in seiner Antwort auf die letzte Protestation der Epitopos, die Regierung habe ein Werk der Toleranz und des Friedens unternommen, für das sich bei den letzten Wahlen die Mehrheit erklärt habe. Das Dekret betreffend Aufhebung des Artikels 11 der Verfassung besetze in keiner Weise das Konfiskationsrecht, sondern führe nur auch in Spanien Gewissensfreiheit ein. — In Bilbao veranstalteten am Sonntag die radikalen Republikaner revolutionäre Kundgebungen. Als die Polizei einschritt, bewarfen die Aufständigen die Beamten mit Steinen und verwundeten einen von ihnen. Darauf drangen sie in den Klub der Karlisten. In dem nun folgenden Tumult wurde eine Person getötet, sieben andere wurden schwer verletzt. Die Ruhe wurde erst durch den Generalgouverneur wiederhergestellt, der den Aufständigen gefolgt, ihren Weg fortzusetzen.

Die Botschafter der Krethaschwärme haben der Flotte ein Antwortschreiben auf die Note vom 13. Mai überreicht. Sie teilten den bekannten Schritt der Konstantinopel bei dem freilichigen Exekutivkomitee sowie dem Beschluß der Mächte mit, die in Krethaschwärme Schiffe zu vernichten. Hierdurch hätten die Schwärme nachmals die Absicht bezeugt, die Souveränitätsrechte des Sultan zu wahren. Die Schwärme fordern daher die ottomanische Regierung auf, wirksame Maßnahmen zu treffen, damit der Erregung im Land ein Ende gesetzt werde, weil diese Erregung, zu der die Haltung Griechenlands keinen Anlaß gebe, die ottomanische Zwischenfälle hervorzurufen könnte. Wenn die ottomanische Regierung glaube, daß die Zeit zur Bestimmung eines definitiven Regimes auf Krethaschwärme gekommen sei, so erkläre die Schwärme, daß die Erörterungen hierüber nur unter Beteiligung sämtlicher Signatarmächte des Berliner Vertrages beghnnet werden könnten. — Die italienische Presse bezeichnet die Note als einen großen Erfolg des Kabinetts Jaffé bei, weil zum erstenmal die Rechte des Auswärtigen Souveränitätsrechte gebraucht und außerdem die definitive Lösung der Krethaschwärme im Einklang mit Österreich-Ungarn und Deutschland in Aussicht gestellt hätten.

In Marokko kommen die geschädigten Deutschen nun endlich zu den ihnen zugesagten Entschädigungen. Nachdem die Marokkanleihe abgeschlossen ist, wurden dem deutschen Gesandten zur Begleichung der Casablanca-Ent-

In der Tiefe.

(Post.) (Kocher. verb.)

Fast ohne zu wissen, was er tat, tauchte er in seinem schwankenden Gefährt nach dem Knopf des äußeren elektrischen Lichts und erwischte ganz zufällig seine eigene kleine in die Wasserwand eingelassene Glühlampe. Die Angel drehte sich und zog ihn dann abwärts; er hörte Klacken der Lederriemen; und als er wieder auf den Boden war, sah er zwei gekrümmte Augen, die durch das untere Fenster hereinleuchteten und das Licht wiederpiegelten.

Im nächsten Augenblick tasteten leidenschaftliche Hände an der Rückenfläche der Stahlangel herum, es klang — was für ihn, in seiner Lage, sprechlich genug war — als ob fertig gegen die Metallhülle des Uhrwerks gehämmert würde. Dabei fiel ihm tatsächlich das Herz in 11. Hosen... denn wenn es den seltsamen Bedewesen gelang, das Uhrwerk zu zerlegen, so war für ihn alles zu Ende. Es hatte den Gedanken noch kaum zu Ende gedacht, als er fühlte, wie die Angel heftig zuckte, und der Boden gegen seine Füße rief. Er drehte die kleine Glühlampe, die das Innere erleuchtete, aus, und sandte den Strahl des Hauptlichts in der Separatlampe ins Wasser hinaus. Der Meergrund und die menschendünkeligen Schiffe waren verschwunden; blieb ein paar hintereinander hergehende Fische saukten plötzlich vor dem Fenster in die Tiefe.

Sofort kam ihm auch der Gedanke: die seltsamen Tiefseewohner hatten das Tau gerissen... Und er war frei... Er trieb aufwärts — immer schneller und schneller... Und plötzlich blieb er stehen... mit einem Knack, der ihn gegen das gepolsterte Dach seines Gefährnisses schlen-

berte. Eine halbe Minute lang war er überhaupt zu bekümmert, um denken zu können.

Dann fühlte er, daß die Angel sich langsam um sich selber drehte, und daß sie augenscheinlich durch Wasser gezogen wurde. Er lenkte sich nicht auf, und es gelang ihm auch, die Angel abwärts zu ziehen... Aber zu sehen vermochte er nichts, mit Ausnahme des blauen Lichtschleiers, der im Dunkel blaues strahlte. Dann kam ihm der Gedanke, er würde vielleicht mehr sehen, wenn er die Lampe überhaupt ansdrehte und seine Augen an das tiefe Dunkel gewöhnte.

Das war hier von ihm. Nach ein paar Minuten ward das samtene Dunkel ein durchsichtiges Dunkel, und dann — ganz in der Ferne und so schwarz wie das Jodkali eines nordischen Sommerabends — sah er unter sich Gestalten, die sich bewegten. Er hielt den Gedanken, daß diese Wesen sein Kabel durchschnitten hätten und ihn auf dem Meeressgrund entlang schlepten...

Dann sah er — über den wüsten Meeressboden hinweg — fern und undeutlich etwas Neues — einen weiten Horizont schwarzen Lichts, der sich nach rechts und nach links, soweit überhaupt sein kleines Gesicht reichte, erstreckte. Und darauf schlüpfte er hin zu, so wie man einen Ballon aus dem freien Gelände nach einer Stadt zu schleift. Sehr langsam kam er näher; und sehr langsam entwickelte sich der undeutliche Schatten zu bestimmteren Formen.

Es war fast 5 Uhr, als er sich über dem Bereich des Horizonts befand, und er vermochte jetzt etwas zu erkennen, das aussah wie Straßen und Häuser, die sich um eine kreisförmigen, dachlosen Gebäudes gruppieren, das in grotesker Weise an eine Klostermauer gemahnte. Wie eine Landkarte lag alles unter ihm. Die Häuser bestanden alle aus Dach-

losen Wänden, und da sie — wie er vorher bemerkte, aus phosphoreszierenden Knochen hergestellt waren, sah das Ganze aus, als wäre es aus erströmendem Mondlicht aufgebaut...

Zwischen den Innenräumen des seltsamen Orts kreuzten wehende Arvidenbäume ihre Fingerringe aus, und hohe, schlanke, glatte Gießschwämme hoben sich gleich schimmernden Minarets und Aulen dunkleren Lichts aus dem allgemeinen Dichten der Stadt. An den offenen Stellen und Plätzen bemerkte er eine wimmelnde Regsamkeit wie von Mengen von Menschen; aber er besaß sich zu viele Fäden hoch über ihm, als daß er die Individuen in diesen Mengen hätte untersuchen können. Dann zogen sie ihn langsam abwärts, und er erfasste die Einzelheiten des wunderbaren Orts nach und nach deutlicher. Er sah, daß die Wände der wolkendichten Gebäude durch perlige Röhren von runden Gegenständen umflossen waren; und er bemerkte auch an verschiedenen Stellen unter ihm, auf großen, offenen Plätzen, Formen, die aussahen, wie instruiert: Schiffsrumpfe.

S langsam und unentwegt ward er nach unten gezogen und die Formen unter ihm wurden heller, klarer, deutlicher. Er merkte jetzt, daß man ihn nach dem großen Gebäude im Mittelpunkt der Stadt zu zerrie, und als er sah, daß er sogar einen Augenblick die durchgelaunderwimmelnden Gestalten, die an seinem Tau schlepten. Er bemerkte mit Staunen, daß das Taktwerk eines der Schiffe, die einen so auffallenden Bestandteil dieser Stadt bildeten, dicht befestigt war von einer Masse gekrümmter Gestalten, die alle nach ihm hinliefen. Dann ließen schweigend die Rumpfen des großen Gebäudes um ihn empor und entzogen die Stadt seinen Augen.

(Schluß folgt.)



Schätzung von der marokkanischen Regierung Zahlungsmittelungen über rund 1400000 M eingehändigt. — Am 17. d. M. ist es am 23. d. M. zu einem Geleht zwischen französischer Regierung und dem Sultan, die Parität zwischen den beiden Kolonien und dem Sultan, die Parität zwischen den beiden Kolonien und dem Sultan, die Parität zwischen den beiden Kolonien und dem Sultan.

Die chinesische Regierung hat ihre Zustimmung zu einer Draftschrift erteilt, in der von Delegierten von Peking und anderen überseeischen Gewerbetreibenden die Gewährung einer Konvention gefordert worden war. Die Regierung erklärt, es sei unmöglich, den von dem vorkonventionellen Kaiser festgesetzten Zeitraum von neun Jahren abzulösen, da die Bevölkerung für die Erlangung konventioneller Rechte noch nicht reif sei.

In Nicaragua haben die Aufständischen die Oberhand gewonnen. Die Streitkräfte Strabos haben am Samstag die eine Lagereise von Managua entsetzten Orte La Libertad und Jugalpa eingenommen sowie San Baldo, einen der wichtigsten Häfen des Nicaraguasees, besetzt. Weiter nördlich die Truppen der provisorischen Regierung Acapapa, versuchten aber vergeblich auf einen Angriff, da die Stadt vorantastlich übergeben werden wird.

Verkauflichung der Arbeiterversicherung.

In letzter Zeit wird in weiten Kreisen immer mehr die Frage erörtert, inwiefern der vorliegende Entwurf der Reichsversicherungsordnung die von der Reichsregierung seit längerer Zeit verfolgte Versicherung und damit Verkauflichung und Zentralisierung der Reichsversicherung fördert. Es ist darauf hingewiesen worden, daß die besonderen organisatorischen Anforderungen, die der Entwurf enthält, hauptsächlich vorgeschrieben sind, um die Durchführung dieses Plans anzubahnen. Insbesondere die Einrichtung der Versicherungsämter als gemeinsames Bindemittel, die Zentralisation in der Krankenversicherung und die Regelung der Kräftefrage seien auf dieses Bestreben zurückzuführen, wie auch die Begründung zu dem Entwurf erkennen lasse. Die Arbeiter- und Arbeitervereine haben aber einer Verkauflichung der Reichsversicherung nie und nimmer zustimmen. Auf die Rechte der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung in der Arbeiterversicherung, die nun schon jahresweise zum Gegen der weitesten Volkstheile ausgedehnt werden, dürfte nicht verzichtet werden. An die Reichstagskommission, die den Entwurf der Reichsversicherungsordnung in erster Ordnung beraten hat, wird daher die Forderung gerichtet, die Pläne der Regierung in dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung, die hauptsächlich die Verkauflichung der Reichsversicherung zum Ziel haben, anzunehmen. Grundsätzlich hat die Kommission dies schon bei dem Berichtungsbau getan.

Von der neuen Felduniform.

Die letzten großen Kriege, namentlich der Burenkrieg und der russisch-japanische Krieg, haben einen großen Einfluß auf die Ausgestaltung und die Ausbildung unserer Heeresangehörigen. So erhielten wir das wesentlich vereinfachte Spezialelement von 1906, in dem mit den unübertrefflichen und überflüssigen Bewegungen, Griffen usw. aufgegeben wurde, so erhielten wir die neue Felduniform und den neuen Helm. Das ist der größte Erfolg, den die moderne Kriegstechnik des alljährlichen Heeresleistung abgerungen hat, denn das kleine Tuch ist ein unaufrichtiger Feind. Zwar hätte man sich schon lange vorher dazu entschließen müssen, unsere Kolonialarmee den Verhältnissen entsprechend zu kleiden, aber zu einer Änderung in unserem Landheer hat das nicht geführt, obwohl man wußte, daß Napoleon russischer Feldzug allein an der unglücklichen Ausrichtung seiner Truppen gescheitert war. Zwar, der Kaiser hätte an alles gedacht, sogar an Scherbröckchen, nur nicht an eine Änderung der Kleidung, die für das russische Klima vollkommen ungeeignet war. In dieser Beziehung hat erst der Burenkrieg eine Änderung geschaffen, und es war die unglückliche Armee, die hier dahindurchwirkte und schließlich eine neue, den afrikanischen Verhältnissen angepaßte Uniform einführte, deren Farbe ein Gemisch aus Grünbraun und Gelb darstellte und unter dem Namen „Kaki“ bekannt ist. Auch in den anderen europäischen Staaten trat man sich selbst mit dem Gedanken an eine Änderung der Kleidung, aber man war sich bewußt, daß das „Kaki“ für unsere Verhältnisse nicht geeignet ist, weil die vorherige Farbe unserer Landheeren grün ist. Langwierige Besuche führten dann zu der Überzeugung, daß eine Mischung aus Grün und Braun — „Seldaran“ — die für unsere Anforderungen günstigste Farbe sei. Mit Uniformen dieser Farbe wurden dann zuerst die Maschinen- und Geschützabteilungen ausgerüstet, und es geschah nicht selten, daß die „Blauen“ im Geleht nicht bis an die „Grünen“ herantraten, ohne sie überhaupt zu bemerken. Gleichzeitig mit der Änderung der Farbe ergab man auch eine Änderung des Schnittes und einigte sich auf einen der heute noch gebräuchlichsten Stile als solches, an Stelle des bisherigen Tschakos und druckeligen Hülsen. An Stelle des Stieftragers kam der Klappstiefel, an Stelle der Halbschuhe ein gutes Halbschuh. Behalten wurde allerdings der lässige Helm, den man mit einem schiffartigen Überzug versehen, und behalten wurde auch zum größten Teil die große Wirkung des einzelnen Mannes, die bei einem modernen Feldzug mit seinen ungeheuren Entfernungen die Beweglichkeit der Truppe in hohem Grade behubert. Was man selber zur Erleichterung des Gepäcks getan hat, ist noch lange nicht genug, wenn man sich auch nicht berücken kann, daß es ungemein schwierig ist, die an sich schon auf

Notwendige beschränkte Ausübung zu vermeiden. Ob sich diese neue Kleidung aber in allen Fällen bewährt, das ist eine andere Frage. Ich habe es nicht als sehr lobend und schätzend empfunden, daß uns unsere Uniformen ganz und gar nicht von der Natur scheiden. So haben wir das letzte Mal wieder fast von Anfang bis zu Ende in neuen Kleidern mitgemacht. Schon nach dem ersten Vorpostenbatalion erkrankten und mehrere Unteroffiziere und Leute. Wenn es dann noch der Himmel will, daß man mit durchkühlten und dadurch mürberartigen Kleidern in der Sonne marschieren muß, dann ist kaum noch ein Vorwärtskommen. Das Umhängen der Helmhäute ist völlig unzureichend, da es auf dem Marsch die Ausdünstung erschwert und die Körperwärme noch mehr steigert. Es müßte deshalb die Kleidung selbst wasserdicht sein, ohne aber die Ausdünstung zu hindern, denn nur dadurch wäre ein wirklicher Erfolg zu verzeichnen. So wurde kürzlich ein öffentlicher Wettbewerb vorgeschlagen zu dem Zweck, ein Verfahren zu erfinden, das den Stoff der militärischen Uniform für Wasser undurchlässig macht, für Luft dagegen durchlässig macht. Ob dieses Mittel allerdings zum Ziel führt, ist sehr fraglich, wenn es auch in jedem Grade erwünscht wäre. Die seit 17 Jahren unter verschiedenen Namen bekannten Mittel haben noch zu keinem brauchbaren und zuverlässigen Ergebnis geführt. Für Erfinder wäre aber hier ein Weg, der ihnen nicht nur viel Dank, sondern auch viel Geld einbringen könnte. Es würde dadurch mancher Leben weniger durch Seelenbeschwerden bedroht, ein Uebel, das den meisten Soldaten im späteren Leben häufig zu schaffen macht — und damit hätte auch der Staat viel gewonnen. Wer selbst einmal in der Nähe beobachtet und am anderen Tag im Sonnenbrand marschieren mußte, aber gar bei bedecktem Himmel, der wird erfinden, was eine wasserdichte Uniform zu bedeuten hat. Hand in Hand müßte damit aber eine weitere Gepäckerleichterung angebracht werden, um alle Kräfte für das Bestreben bereit zu haben. Denn daraus kommt es an, daß man die Kräfte der Mannschaft nach Möglichkeit schont, um im entscheidenden Augenblick mit Erfolg allen Feindes den letzten Atemzug hergeben zu können. Darüber darf man sich wohl nicht hinwegsetzen, daß im Fall eines Krieges die Reservisten unter der Übergroßen Last sehr leiden werden und den Marschleistungen, die von ihnen verlangt werden, nur in den seltensten Fällen gewachsen sind, weil ihnen zwischen jeder Uebung gefehlt hat. So können wir uns bei dieser Gelegenheit wohl herzlich freuen, es darf und aber aber die Mängel, die ihm noch anhaften, nicht hinwegzusehen.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 29. Juni. Der Bauordnungs- und die Beratung der abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer fort. In den Art. 63 bis 69 wurde den Anträgen der ersten Kammer zugestimmt. Bei Art. 70 rief ein noch bestehender, wichtiger Differenzpunkt zwischen beiden Kammern eine längere Debatte hervor. Die erste Kammer wollte nämlich die volle Selbständigkeit in Baupolizeisachen nur den Gemeinden erster Klasse (Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern) einräumen, vorausgesetzt, daß die Gemeinde einen geprüften, mit Privatgeschäften nicht betrauten Ortsbauinspektoren besitzt. Minister v. Bischoff trat für den Antrag der ersten Kammer und schloß sich dem unter Berufung auf langjährige Erfahrung an. Er handelte sich nicht bloß um technische, sondern auch um administrative Fragen. Häufiger (D.B.) stellte den Kompromißantrag, die volle Selbständigkeit in Baupolizeisachen allen Gemeinden erster und zweiter Klasse (also allen Gemeinden mit mehr als 1000 Einw.), die einen geprüften, mit Privatgeschäften nicht betrauten Ortsbauinspektoren haben, zu geben. Dieser Antrag wurde mit 8 gegen 5 Stimmen (Waller, Hauser, Köpfer, Dietrich, Hübnermann) abgelehnt und hiernach der Antrag auf dem früheren Beschluß der zweiten Kammer zu beharren, mit 13 Stimmen gegen eine Enthaltung (Waller) angenommen. In Art. 80 hat die erste Kammer bezüglich der Dispensation von ortsbauinspektarischen Bestimmungen noch beschlossen: „Aus besonders dringenden Gründen kann in der Bewerbestellung das Ministerium des Innern auch ohne Zustimmung des Gemeinderats eine Befreiung bewilligen.“ Diese Bestimmung wird einstimmig genehmigt. In den Art. 81—87 wird den Beschlüssen der ersten Kammer zugestimmt, auch der Festsetzung des Termins des Jahresrücktritts des Gelehts auf 1. Juli 1911. — Morgen vormittag Sitzung einer Subkommission von 5 Mitgliedern zur Beratung des zurückgestellten Artikels.

WPC. Stuttgart, 29. Juni. Der Finanzaußenstand der zweiten Kammer wurde in seiner gestrigen Sitzung zunächst dem 4. Budgetetat zum Finanzjahr 1911. Bewilligung eines einmaligen Staatsbeitrags von 200000 M für ein von der Regierungsverwaltung auf dem alten Thalesplatz in Stuttgart zu errichtenden Kaufausstellungsgebäude unter Befreiung folgender Bestimmungen zu: Eine Befreiung des Staates für zufällige Schäden oder gänzliche oder teilweise Zerstörung des Gebäudes ist ausgeschlossen. Die Befreiung der Steuern, Grundbesitzsteuer und sonstigen mit dem Grundbesitz verbundenen Steuern wird vom Staat nicht übernommen. Der Entwurf wurde mit 13 gegen 1 Stimme (Hb.) angenommen. Bei der Beratung der abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer aus Beamtenstelle trat der Ausschuss dem Antrag der ersten Kammer auf Befreiung der antonischen Einzahlung in lebenslängliche Anstellung mit der Aufgabe bei, daß der Regierungsentwurf wieder angenommen wurde. Bezüglich der geheimen Wegung beantragte der Ausschuss, auf dem Beschluß der zweiten Kammer zu beharren.

Tages-Neuigkeiten.

Uns Stadt und Land.

—t. Eßlingen, 29. Juni. Die noch im vorigen Jahr vollendete Nachbarschaftsstraße von hier nach Rinderbach, welche nicht ganz 4 km. lang ist, wurde gestern durch Baupolizeiarbeiter von Stuttgart, Straßenbauinspektoren Kurz von Calw, Oberamtsbauinspektoren Röhle von Altkreis, Oberamtmann Kommerell und den Vertretern der Gemeinden Eßlingen und Rinderbach besichtigt und untersucht zum Zweck der Übernahme. Der vom Ministerium zur Untersuchung beauftragte Techniker Baupolizeiarbeiter Röhle sollte die Ausführung der Straße baulich beurteilen bezüglich der Terrainlage und der Beschaffenheit des Straßenbodens. Über die Straße selbst sei hier folgendes angeführt. Sie zweigt von der Talstraße in der Nähe des Schichterschen Fabrikwerkes ab, führt durch Rieder und Baumanlagen ins obere Dorf. Unterhalb der ersten Häuser ist eine gekrümmte Kurve (die einzige auf der ganzen Straße) entstanden. Beim Gehsteig j. D. wird die Ortsstraße gekrümmt. Dort befindet sich auch der einzige größere Einschnitt auf der ganzen Straßenstrecke. Weiter zieht sich die Straße ganz dem Gelände angepaßt in sanfter Steigung, die nirgends mehr als 6% beträgt, nämlich in weiter Biegung aus dem „Röhle“ (wirklicher Vorprung des Rinderbach) die Höhe hinauf bis zur alten Rinderbachs Straße. Weiter ist die Straße, die man beim Begehen derselben erreicht: Auf der Höhe schneidet der Wald (schlief bis zur Höhe hin und westwärts wird das Auge ergriffen durch die zeitliche Abwechslung von Tal, Hochfläche mit Feld und Wald; eine ganze Reihe von Ortschaften des Rinderbachs taucht auf; und wie lieblich vereinigt sich das Schmale, gekrümmte Röhle mit dem breitem Rinderbach! Die beiden sich weit ausdehnenden Ortsteile Eßlingen und Rinderbach tauchen aus einem Wald von Oberräumen auf, und den schönen Rahmen des reizenden Bildes vollenden der runde „Stühlberg“ und der langgestreckte „Niemann“ im Süden. Eine Veränderung auf der neuen Straße ist für jedermann gewiß genutzlich. — Noch sei erwähnt, daß für die Straße vom oberen Dorf bis Rinderbach Stühle und Schindeln von Eßlingen, für die Straße vom Röhle bis zur Talstraße Stühle und Holzwerkzeuge hier in Rinderbach waren, denen die Ausführung des baupolizeilichen Technikers betreffs unter Ausführung des Projekts zur vollen Ehre gereicht. — Bezüglich der Kosten der Straßenbauarbeiten sei angeführt, daß die Strecke vom oberen Dorf bis Rinderbach rund 86000 M, die vom oberen Dorf bis zur Talstraße 24000 M kostet. Ein staatlicher Beitrag von 1/3 der Kosten für die ganze Straße ist genehmigt, ebenso 1/3 seitens der Amtskorporation für die Strecke vom oberen Dorf bis Rinderbach; bezüglich des Beitrags zu der Strecke vom oberen Dorf bis zur Talstraße (Schweiden) auch die Unterhandlungen mit der Amtskorporation. — Nach Besichtigung der Straße vereinigte sich die Teilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mahl im Gasthaus „Waldhorn“. In einer Ansprache dankte Schulz, Dengler der Rgl. Staatsregierung und der Amtskorporation für das Entgegenkommen durch Gewährung des notwendigen Beitrags und wählte sein Glas der technischen Bauleitung, Baupolizeiarbeiter Röhle gebaute in anerkanntem Worten der beiden Ortsvorsteher und der Kollegen der Gemeinden Eßlingen und Rinderbach für die Karezierung zur Ausführung des Straßenprojekts. Oberamtmann Kommerell begrüßte die Teilnehmer der Amtskorporation beide Gemeinden zu dem schönen Werk, der nicht bloß für Rinderbach, sondern auch dem Bezirk Rinderbach insgesamt zum Vorteil gereichen möge.

Eingefandt zu „vom Lande“ in Nr. 146 d. Bl. Dem Schreiber des betr. Artikels scheint nicht bekannt zu sein, daß der Zucker bereits im März um 1 M und im Juni noch mehr um 1 M der Ztr. aufgehoben hat, sonst hätte es dies mitterwärtig, während ein weiterer Aufschlag vorerst nicht zu erwarten ist. Obwohl die Meinen größtenteils mit Zuckerwasser überwinter werden und der Verbrauch an Zucker sich nach der Zahl der Bienen richtet, so dürfte dies dennoch kein Grund zum Honigaufschlag sein, denn 1 M für 1 Bsd. Honig ist ein schönes und kein schlechtes Geld und die Bienenzucht in etw. reichen Jahren ein sehr einträgliches Geschäft, zumal dies von der überliegenden Mehrheit, insbesondere von Beamten als Nebenbeschäftigung bzw. als Nebenerwerb betrieben wird. Der Zuckeraufschlag dürfte nur da in Frage kommen, wo die Bienen selbst in der Winterzeit damit gefüttert werden um in wenigen Tagen als Honig geerntet werden zu können, denn da ist der Zuckerverbrauch ein enormer, der sich aber durch den Honigpreis reichlich deckt. Daher: 1 M für 1 Bsd. keinen Bienenhonig und nicht weniger, aber auch nicht mehr.

WPC. Stuttgart, 28. Juni. Eine Reihe von württ. Bezirken und Gemeinden, die durch den Staatsvertrag zwischen Württemberg und Baden vom 18. Mai 1810 an Württemberg gekommen sind, drückten sich, die 100jährige Wiederkehr dieses Tages, im Herbst dieses Jahres in Ulm gemeinsam (schlief) zu begehen. Das Komitee hat für diese Feier kein Ersuchen bereits in Aussicht gestellt. Auch diejenigen Gemeinden, die schon in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts, also vor 1810, mit Württemberg vereinigt worden sind, werden an dieser Feier teilnehmen.

WPC. Stuttgart, 29. Juni. Die Stuttgarter Rädergesellschaften sind in eine Bewegung eingetreten; sie verlangen Tarifvertrag, Lohnsteigerung und Verfürgung der Arbeitszeit.

Eine Tongebdie in der Theaterwelt.

Stuttgart, 29. Juni. Dem „Neuen Tagbl.“ zufolge sind heute vorm. die Kammerfängerin Anna Sutter und der ehemalige Postapostelmeister Dr. Obrist in der Sutterschen Wohnung mit Schusswunden tot aufgefunden worden. Aufgefunden liegt Nord und Selbstmord vor.

Eine Liebestragödie, welcher zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat wegen der dabei beteiligten Persönlichkeiten gestern Mittag das Stuttgarter Publikum in nicht geringe Erregung versetzt. Die Soubrette des Agl. Hoftheaters, die Kammerfängerin Franziska Anna Sutter, ist gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr in ihrer in der Schubartstraße 8 gelegenen Wohnung von dem schiller hier angehaltenen Postapostelmeister Hofrat Dr. Alois Obrist erschossen worden, worauf dieser die Waffe gegen sich selbst richtete und sich durch einen Schuß in die Schläfe entsetzte.

Franziska Sutter, die seit etwa 17 Jahren hier am Hoftheater engagiert ist, hat sich durch ihre hübsche Stimme, ihre Gesangsart, insbesondere aber durch ihr von Temperament überaus reichhaltiges Spiel von Anfang an in der Gunst unseres Publikums festgesetzt, das sie zu seinem erklärten Liebling erkoren hatte. Obrist war vor etwa 3 Jahren hier als Postapostelmeister engagiert, sein Engagement wurde aber nicht erneuert, und er zog mit seiner Frau, der Schauspielerin Hildegard Obrist-Jänsche, nach Weimar, wo er eine Villa angekauft hatte. Schon während seines damaligen Engagements hier suchte sich Obrist Fräulein Sutter zu nähern, hatte aber, als er erst veranlagter Mann, bei dieser lebenslänglichen Dame wenig Glück. Als dann der jetzige Postapostelmeister Schilling sein hiesiges Engagement nicht rechtzeitig erneuern konnte, wurde Obrist zur Aufnahme aus dem hiesigen Beruf. Seine Leidenschaft war durch die Trennung nicht abgeklüftet worden. Bei Gelegenheit des vorjährigen Kontraktjahres, zu welchem auch Frau Obrist-Jänsche mit erschienen war, kam es infolge dessen zu recht unerquicklichen Konflikten. Obrist hat alles an, um von seiner Frau die Zustimmung zur Scheidung zu erhalten, die diese ihm aber konsequent verweigerte. Im Februar d. J. kam Obrist, der seine Weimarer Villa veräußert hatte, wieder nach Stuttgart und nahm eine Wohnung in der Eugenstraße. Er hatte die Absicht, sich hier nachschrittweise zu betätigen; der eigentliche Grund war aber wohl, daß er der geliebten Frau näher sein wollte. Seinen erneuten Hebelungen wurde aber von Fräulein Sutter auch jetzt wieder ein kategorisches Nein entgegengebracht.

Seitens vormittag um 10 Uhr von dem Dr. Obrist das Haus der Sutterin. An der Glasstiege wurde ihm vom Dienstmädchen bedient, Franziska Sutter sah sich von der letzten Vorstellung her noch angegriffen und sei nicht zu sprechen. Er hat, der Kasserin Blumen überreichen zu dürfen, und als ihm dies abgelehnt wurde, drängte er sich gewaltsam in die Türe und ging auf das Schlafzimmer zu. Das Mädchen hörte noch, wie eine sehr heftige Auseinandersetzung stattfand, in deren Verlauf Fräulein Sutter dem Eindringling die Türe wies. Gleich darauf fiel ein Schuß, dann ein zweiter und nach kurzer Pause noch weiterer, während auf die angestohlenen Rufe des Mädchens Hausgenossen herbeigeeilt kamen. Als man die Türe öffnete, fand Obrist eben tot auf dem Fußboden nieder zu Füßen des Bettes, in dem Anna Sutter mit 2 Schüssen in der linken Brust ebenfalls tot aufgedreht lag. Die beiden Kräfte, die sofort herbeigeeilt waren, konnten nur den Tod konstatieren. Der Verstand ergab, daß Obrist auf dem Bette sitzend von oben herab die Schüsse auf sein Opfer abgefeuert hat. Verletzungen am linken Vorderarm zeigen, daß die Kasserin mit der Hand abzuwehren suchte. Unmittelbar darauf muß Obrist sich selbst 4 Schüsse in die Brust gegeben haben.

WPC. Stuttgart, 29. Juni. Die diesjährige Ferkelversammlung des Württ. Schwarzwaldbereichs findet am Sonntag 10. Juli in Alpirsbach statt. Nach dem Ferkelwahl soll eine Wanderung über den Glarwaldsee und die Karlsruhaller zum Goldbrunnen unternommen werden, wo ein Waldfest abgehalten wird.

r Tübingen, 29. Juni. Von Geheimrat Professor Dr. v. Braun, der mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand tritt, kann man mit Recht sagen, er war unser, er war ein echter Tübinger, denn er ist nicht nur hier geboren (1846), sondern hat auch hier studiert, hier sein ganzes Leben lang gewirkt! Auch sein Vater, Viktor v. Braun, hat als Chirurg in Tübingen gelebt, Geheimrat v. Braun hat sich vor allem auch mit Kriegschirurgie, mit der Wirkung der verschiedensten Gifte beschäftigt und darüber eingehende Untersuchungen angestellt. Er hat den deutsch-französischen Krieg als Oberarzt eines württemberg. Feldspitals mitgemacht. Ueber die Wirkung der neuen Kleinkalibergewehre hat er bahnbrechende Studien gemacht, ebenso über die Wirkung der Selbstabreißkole, Sychem Kanen, der Kleinkalibergewehre, der neuesten englischen Armeegewehre. Auch über die chirurgischen Erfahrungen und Geschichtswirkungen im letzten russisch-japanischen Krieg hat er wichtige Aufsätze veröffentlicht. Geheimrat v. Braun ist seit 1893 Generalarzt à la suite des Württ. Sanitätskorps, seit 1897 Präsident der deutschen Gesellschaft für Chirurgie. So oft der König in Badenhausen weilte, wurde Geheimrat v. Braun durch Einladungen angegriffen und die Kgl. Majestät waren auch des öfteren Gäste im Hause des Chirurgen.

r Tübingen, 29. Juni. Professor Erwin Bahr, Greifswald, hat einen Ruf an Stelle des v. d. Prof. von Braun nach Tübingen erhalten, und wird dem Rufe wahrscheinlich Folge leisten.

WPC. Hoffmann, 29. Juni. In dem den Landwirten Georg Buchardt und Friedrich Lust gestifteten Hause brach Feuer aus, durch das das Gebäude bis auf den Grund zerstört wurde. Der Brand soll auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

WPC. Wackung, 29. Juni. Der verheiratete Tagelöhner Gottfried Wieland ist beim Rähen von einem Insekt in die Brustseite gestochen worden. Es trat Blutergussung ein, der der Mann nach wenigen Tagen erlag.

WPC. Gmünd, 28. Juni. Schultze Grupp von Reichenbach, gegen den wegen Unterschlagungen ein Steckbrief erlassen worden ist, hat sich seit seiner Flucht in Schwaben aufgehalten, wo er gestern nachmittag verhaftet wurde. Die Unterschlagungen bei der Darlehenkasse gehen auf eine Reihe von Jahren zurück; der Fehlbetrag wird auf etwa 30 000 A geschätzt, er kann aber auch noch höher sein. 1800 A, die der Gemeindepfleger dem Schultze zur Ablieferung an andere Kassen übergeben hatte, hat Grupp für sich verwendet; ferner sind 400 A, die er für die Kirchenpflege an die Oberamtsparisse abliefern sollte, bei dieser nicht eingetroffen. Im Zusammenhang mit den Veruntreuungen hat der Schultze auch Urkundenfälschungen verübt. Grupp, der 45 Jahre alt ist, besitzt eine zahlreiche Familie.

Reichenbach a. L., 28. Juni. Aufsehen erregt die Nachricht, daß auf Verfügung der R. Kreisregierung Ulm Stadthalter Randerer von Dorn durch den Oberamtsvorstand Regierungsrat Ganger von seinem Amte suspendiert worden ist.

Tübingen, 28. Juni. Gestern abend zwischen 8 bis 9 Uhr hatte der 45 J. alte Schneider Chr. Eichenhofer aus Göttingen O.K. Rüdlingen in den äußeren Anlagen einen Selbstmordversuch; er brachte sich selbst mit einem Stein eine schwere Verletzung an Kopf bei. Durch einen Schutzmänn wurde er in einer Irrenklinik im Bezirkskrankenhaus untergebracht. — In der Nähe des Hühnerhofs wurde von Arbeitern ein Revolver gefunden. Bei seiner Untersuchung entlud er sich und die Kugel drang dem Arbeiter D. Herz in den Unterleib. Der Verletzte wurde ins Bezirkskrankenhaus gebracht, wo die Kugel entfernt und eine Gebirgsverletzung konstatiert wurde.

r Weidlingen a. St., 29. Juni. In der Nacht hat einen Schlämmen Saft erhalten. Aus dem Stall eines Pferdewallers in einem Nachbarort angeliegt aus Öfen, ist die Dose eingeschleppt worden, die mit Ölsäure gefüllt war und für die Pferdebesitzer eine große Gefahr bildet. Es ist daher auch vom Bezirkspferdeversicherungsverein die Aufforderung an die Pferdehalter ergangen, beim Füttern unterwegs wenn möglich eigenen Futter zu verwenden.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 28. Juni. In der Nacht über angeblich drabrigste Bombenattentate teilt die Karlsruher Zeitung mit, daß von seiner Seite den anonymen Drohbrieffen gegenwärtige Bedenken beigelegt wird, sondern daß man die Briefe, durch die Friedberger Ereignisse veranlaßt, als höchst wichtige und bedeutende Sensationsmache ansieht. Das Reichsamt hat die getroffenen Vorkehrungen bereits zurückgezogen. Von einer Erregung der Bevölkerung ist nicht die Rede.

Reutlingen, 28. Juni. Heute nachmittag 4 Uhr fand die Beerdigung der Frau Mutter zu Wied auf Schloß Reutlingen statt. Es nahmen an der Beerdigung teil u. a. Prinz Leopold von Preußen als Vertreter des Kaisers, der Prinz von Württemberg, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Prinz Heinrich der Niederlande, der Fürst von Wald und als Vertreter ihrer Höfe der königliche russische Gesandte in Berlin Waldmann, sowie der königliche schwedische Gesandte in Berlin Troll, ferner Vertreter der Provinzen und Regierungsbezirke.

Riel, 28. Juni. Der Staatssekretär a. D. Dernburg war gestern nach seiner Abreise beim Kaiser an Bord der französischen Yacht „Marianne“ des Herrn Reuter. Reuter äußerte sich im Gespräch darüber, daß Herr Dernburg wohl bald wieder in einem politischen Posten an der Spitze stehen würde, worauf Dernburg erklärte, daß er ohne Bedauern seinen Posten verlasse, da der Kaiser, den die Yacht-Reise einflage, seinen Ideen nicht entspräche. — In hiesigen Kreisen erzählt man sich, daß die Abreise Dernburgs der früheren Staatssekretär Dernburg beim Kaiser sehr wohl gewesen sein soll. Der Kaiser, der kurz vor der Verabschiedung Dernburg noch sehr gewogen gewesen sei, soll aber die verschiedenen Reuerungen Dernburgs über die politische Situation, die in der Tagespresse verbrodet wurden, ungehalten gewesen sein. Die Rücknahme des Kaisers soll in der Dernburg-Reise einen deutlichen Ausdruck gefunden haben und es soll nur der Intervention des Generaldirektors des Hamburg-Amerika-Linie, Berlin zu verdanken gewesen sein, daß Dernburg eine Gelegenheit gefunden hat, dem Kaiser noch einmal zu sehen.

Hamburg, 28. Juni. Heute abend kam es in Dittensen zu Ausschreitungen von Streikenden des Hamburg-Altonaer Straßenbahn-Gesellschaft. Arbeitswillige wurden von Streikenden, denen sich der Rat angeschlossen hatte angegriffen. Der Polizeigelang es zwar, die Arbeitswilligen zu schützen, doch mußte der Betrieb eingestellt werden.

Wien, 28. Juni. Die juristische Fakultät der Universität Wien ernannte den früheren Staatssekretär Dernburg wegen seiner hohen Verdienste um die Stärkung des österreichischen Empfindens und eine großzügige Kolonialpolitik zum Ehrenbürger.

Bei dem Kampf im Berggewerbe haben die Arbeiter der Bergbau-Organisationen schlecht abgeschnitten. Vom 3. Mai bis 11. Juni sind bei der Generalkommission der Gewerkschaften für die Bannarbeiter 656 591 A

eingegangen; nach diesem Termin ist nicht mehr viel eingelaufen, so daß die Gewerkschaften durch die Auslieferung sehr geschwächt sind. Von den Zentralverbänden gaben die Metallarbeiter 80 000 A, Bergarbeiter und Maler je 50 000 A, Holzarbeiter 30 000 A. Von dem Gewerkschaftsverband hatte selbstverständlich Berlin mit 77 000 A die Führung, es folgt Hamburg mit 46 000 A, Köln mit 20 000 A, Leipzig mit 20 000 A usw. Das ganze Ausland hat noch nicht 500 A beigetragen; das hat selbstverständlich in den Kreisen der Gewerkschaften sehr viel böses Blut gemacht; sie erklären, daß alle Solidaritätsleistungen machtlos seien, wenn sie des metallischen Beigeschwachs entbehren. Bei solchen Gelegenheiten werden die deutschen Arbeiter wohl auch ebenfalls ihr Geld in der Tasche behalten.

Die Gesamtaufwendung des Deutschen Reiches für die soziale Gesetzgebung. Die bedauernde Ausbreitung der Krankenversicherungspflicht auf landwirtschaftliche Arbeiter, Diensthöfen, uneheliche Arbeiter und die im Berggewerbe beschäftigten Personen, sowie die geplante Invalidenversicherung werden naturgemäß die Aufwendung für unsere Arbeiterversicherungen weiterhin sehr erheblich steigern. Um über diese Aufwendungen ein klares Bild zu bekommen, sind sowohl die in Zukunft neu entstehenden Kosten wie die für den jetzigen Umfang bereits entstandenen Kosten errechnet worden. Hiermit ergibt sich folgende jährliche Belastung: Invalidenversicherung 228 Millionen, jetzige Krankenversicherung 332, neue Krankenversicherung 60, Unfallversicherung 172, Invalidenversicherung 67 Millionen, insgesamt 859 Millionen. Berücksichtigt man hierbei den jährlichen Zuwachs der Bevölkerung, so ergibt sich, daß schon in naher Zeit die jährlichen Aufwendungen für die soziale Gesetzgebung eine Milliarde erreichen werden. Seit dem Inkrafttreten unserer sozialpolitischen Gesetzgebung waren nun bis zum Ende des Jahres 1907 von Arbeitnehmern und dem Reich Gesamtaufwendungen von über 8 Milliarden gemacht worden. Rechnet man hierzu noch den gegenwärtigen Stand der Versicherungen jährliche Aufwendungen von 732 Millionen, so ergibt sich, daß die Gesamtkosten unserer sozialen Gesetzgebung bis zum Ende dieses Jahres die Summe von 10 Milliarden erheblich übersteigen.

Gerichtssaal.

Berlin, 28. Juni. In dem heutigen vor dem Landgericht verhandelten Ehebündnisprozess des Reichsgeleiters Carl Adolf Franke, gegen den Nordpolfahrer Peary behauptet der Vertreter Peary die Zuständigkeit des hiesigen Landgerichts, sowie die Behauptung des Klägers, daß die Peary angeblich unfreiwillig angehängelten Pelze, Karabakker und Walrospähne zur Hälfte ihm gehörten. Der Gerichtshof erklärte sich für zuständig, da die Klage Peary in Berlin gestellt worden sei und deshalb außerdem, Dr. Carl als Zeugen vernahmen zu lassen.

Strandung des „Z 7“.

Düsseldorf, 28. Juni. „Z 7“ war heute morgen um 8.30 Uhr in Düsseldorf mit 20 Millitern der Presse an Bord, 2 Herren der Direktion und 10 Mann Bedienung aufgeflogen. Die Fahrt ging bei leichtem Wind zum Wappertal. Später kam das Schiff lange über der Ruhrgegend und wurde dann von heftigen Winden dem Küstlerlande zugezogen. Stundenlang kam das Schiff gegen den Sturm. Der heftige Südwest, der schließlich eine Stärke von zwanzig Sekunden erreicht, riß die „Deutschland“ in eine Höhe von über 1500 Metern, in unruhigbringlicher Gewalt. Die Steuerung versagte, das Schiff verlor an Antrieb. Ein Motor funktionierte nicht mehr, und so wurde das Schiff, das im Falle noch einen Berg überwandern sollte, an einem zweiten tieferen Berg angehängelt. Man fand sich in der Nähe des Karlsruher Waldes. Es gelang, die Passagiere ohne Unfall an Land zu bringen. Militär aus Düsseldorf und Rindler wurde herbeigeeilt und leistet Hilfe. Die Demontierung des Schiffes ist unvermeidlich.

Düsseldorf, 28. Juni. Das Dampfschiff war in einer Höhe von über 1000 Metern in einem Schneesturm geblieben, wodurch es sehr schnell herabgedreht wurde. Der hintere Teil ist völlig zerstört, der vordere teilweise. Von den Passagieren wurde niemand verletzt, dagegen ein Mann der Besatzung erheblich. Direktor Goldmann und Oberingenieur Dürr leiten die Rettungsarbeiten. Aus Düsseldorf wurden 50 Mann vom Infanterie-Regiment Nr. 78 requiriert.

Wessendorf d. Dinslaken, 28. Juni. Das Dampfschiff „Deutschland“ (Z 7) landet um 6 1/2 Uhr, nachdem es durch wilde Winde aus einer Höhe von 1500 Metern herabgedreht worden war, am kleinen Felsen und brach kurz vor den hinteren Propellern durch. Man ist jetzt damit beschäftigt, das Dampfschiff von den Felsen zu befreien; der hintere Teil des Dampfschiffes ist vollständig verloren. Die Hülle weist zahlreiche Risse auf; das Dampfschiff muß aufgegeben vollständig abmontiert werden.

Machen, 28. Juni. In dem heutigen Nachmittag des Dampfschiffes „Deutschland“ teilt das hiesige Observatorium folgenden Windmessungen von heute früh 9 Uhr mit: Am Boden Südwest 10—12, in einer Höhe von 500 m Südwest 16, in einer von 600 m Südwest 17, in einer Höhe von 1000 m Westnordwest 18 Sekundenmeter. Die Wetterkarte zeigt ein neues Tief über S. land.

Frankfurt, 28. Juni. Graf Seydewitz ist heute abend nach 10 Uhr von Kiel kommend hier eingetroffen und im Carlton-Hotel abgefliegen. Der Graf der noch keine Kenntnis von dem Unfall des Passagierluftschiffes „Deutschland“ hatte, war beim Empfang der weiteren Nachrichten

Hief erschüttert. Er sprach den Wunsch aus, man möge ihn heute abend nicht befragen, da er sehr müde sei.

Obnabrück, 29. Juni. Kein Mißgeschick vermang Graf Zepfelin's Papstkrone zu verhindern. Er ist der gelehrte Deutsche unserer Zeit. Soeben trat er hier ein, vom Jubel einer veltankendigen Menge umbrannt, die den Bahnhof, den Platz vor dem Bahnhof und alle Straßen füllte. Trotz starken Polizeiaufgebots gab es für die Menge kein Halten mehr. Sie umdrängte den Grafen, der frisch ansieht und für die Huldigungen tiefbewegt dankte, und geleitete ihn unter jubelnden Zurufen nach dem Hotel.

Obnabrück, 29. Juni. Während der letzten Nacht sind mit Hilfe der aus Obnabrück und Müster eingetroffenen 2 Kompanien Soldaten die Abmontierungsarbeiten an dem Brack des Luftschiffs „Deutschland“ begonnen worden. Die Gaskellen wurden herausgenommen und die äußere Hülle abgenommen. Heute werden während des Tages die Gondeln abmontiert und das Aluminiumgerüst zerlegt werden. Das Brack wird dann veranlaßt nach Friedrichshafen geschickt werden. Die Motoren sind zum Teil unzerlegt geblieben. Der Materialschaden wird auf

150 000 bis 200 000 M. geschätzt. Bis heute abend dürften die Ausbesserungsarbeiten beendet sein.

Unfall.

Aus Bonn wird gemeldet: In Alldorf kürzte ein Stück der Kleinstenbrücke ab. Ein gewaltiges Gefälle hat sich im Scheitelpunkt gelagert. Die eisenbahnische Mann- und die der Reichs- und der Gotthardbahn sind gefährdet.

Belgrad, 28. Juni. Der Kriegsminister beschloß, in der nächsten Zeit für die serbische Armee mehrere Kern-Pläne anzufertigen und hat deshalb Ingenieure nach Berlin, Paris und London entsandt.

Barcelona, 28. Juni. Soeben wurde in einer sehr belebten Straße ein schwerer Sprengkörper entzündet. Wenige Sekunden, nachdem er im eisernen Wagen von der Polizei abgeholt war, explodierte er mit fürchterlichem Knack. Der Wagen ist vollständig zertrümmert. Fünf Personen sind schwer verletzt.

Der Grogger Wald, herausgegeben vom Groggerwaldverein. Reich illustriert mit einer Karte. Preis 50 f. Aufklärung Egg im Groggerwald. Herausgegeben vom Groggerwaldverein Egg. Preis 30 f.

Der Führer mit einer Umgebungsart von Egg ist reich illustriert und bietet gute Auskunft über die am Ende der fast 90 Kilometer langen, romantischen Wäldchen gelegene Ostschaff Egg, ein über 600 m über dem Meer liegendes, katalisches Kirchdorf, am Fuße der 1887 m hohen aufschreckenden Wintereiche. Das Klima ist schön, aber mild, die Luft sehr sauerstoffhaltig. Die Ostschaff gibt sich alle Jahre, Touristen und Sommerfrischlern den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Zu beziehen durch die G. W. Jaiser'sche Buchdruckerei, Nagold.

Wer im Haushalt sparen will, muß seine Aufgaben aufschreiben. Hierzu eignet sich nichts besser als Dr. Oetker's Hausbuch. Frau Bankrottand R. schreibt darüber:

Anfang dieses Jahres bezog ich von Ihnen ein „Fortuna-Hausbuch“. Wenn Sie diese noch führen, bitte ich mir 2 Stück davon gegen Rücknahme zu senden. Die Voreinstellung darin ist sehr praktisch, und die nach dem darin enthaltenen Rezepten bereiteten Speisen und Kuchen sind sehr gut geraten. Ihre Fabrikate sind überhaupt erstklassig und ich möchte nicht mehr ohne sie sein! Dochachtungsvoll Gegen Einsendung von 40 f in Marken erhält jeder dieses Hausbuch von Dr. K. Oetker, Badpulver-Fabrik, Bielefeld.

Witterungsüberblick. Freitag, den 1. Juli. Bewölkt, regnerisch, kühl.

Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchdruckerei (Gut Jaiser) Nagold. — Für die Redaktionen verantwortlich: R. Wanz

Bezirks-Volks-Verein Nagold.
Anmeldungen
zum Besuch des am Sonntag, den 3. Juli 1910 in Leonberg abzuhaltenden Landesommerfestes der fortschrittlichen Volkspartei wöhlen unter Angabe der etwaigen Beteiligung am Festessen unverzüglich gerichtet werden an
Rechtsanwalt Knodel.

„Freiburger Früchtenkaffee“

Rur echt mit dem Biersack!

von Ruenger & Cie. gibt für die spar-same Küche mit Beigabe von Kaffee-bohnen ein vorzüglich mündendes, nahr-haftes und billiges Kaffeegetränk.

Offtingen.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag, den 5. Juli 1910
in das Gasthaus „Post“ in Offtingen freundlich ein-zuladen.
Wilhelm Dinger **Maria Renz**
Goldarbeiter, Tochter des
Sohn des † Wilh. Dinger Joh. Georg Renz,
Offtingen. Gemüthigen.
Abgang 1/12 Uhr.
Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Nagold.
Ein tüchtiger
Möbelschreiner
kann eintreten bei
Schreinermeister Wäpner.

Nagold.
Fst. Imperial-Orangen,
„ Murcia-Citronen,
Citronen-Saft,
Kimbeer-Saft
empfehlen
Berg & Schmid.

Aufforderung zum Eintritt
in den Evangelischen Bund.

Der Zweigkreis Nagold des Evang. Bundes schließt sich der in der gezeigten Nummer d. Bl. abgedruckten Erklärung des württ. Hauptvereins an und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Antwort des deutschen evangelischen Volks auf das unerhörte Vorgehen des Papstes der feste Zusammenschluß aller Protestanten zur Wahrung der edelsten Güter unserer Nation sein möge. Er fordert also auch in unserem Bezirk alle Evangelischen ohne Unterschied der kirchlichen Rich-tung oder der politischen Partei auf, daß sie in die Reihen des Evang. Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen eintreten. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 1 M., wofür die monatlich er-scheinenden „Württ. Bundesblätter“ unentgeltlich geliefert werden; die- jenigen, die 3 M. und mehr bezahlen, erhalten außerdem noch das „Monatsblatt des Evang. Bundes“, seine Flugblätter und die Neben- auf den Generalversammlungen. Anmeldungen mit Angabe des ange- sagten Jahresbeitrags wollen schriftlich oder mündlich gerichtet werden an den
Schriftführer des Zweigkreises Nagold
des Evang. Bundes:
Oberlehrer Klinginger.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig.
Zum Abonnement empfehlen wir
Das Buch für Alle
Ausbewährte, durchaus gediegene, bereits im
45. Jahrgang
erscheinende illustrierte Familienzeitschrift!
Besondere Vorzüge:
Große Reichhaltigkeit, sorgfältig gewählter interessanter Inhalt, viele prachtvolle Illustrationen, außerordentliche Billigkeit.
Jährlich 28 Hefte. Preis für das Heft nur 30 Pfg.
Bibliothek
der Unterhaltung und des Wissens.
Jährlich 13 elegant in Leinen gebundene, reich illustrierte Bände zum Preise von nur je 75 Pfg.
In vielen Millionen von Händen verbreitet hat unsere „Bibliothek“ ihre Hauptaufgabe, jedem Bücherliebhaber Gelegenheit zu geben, zur An- legung einer wirklich gediegenen, spannenden Unterhaltung und eine uner- schöpfliche Fundgrube des Wissens zugleich dienenden
Privatbibliothek,
während ihres 33jährigen Bestehens Reis auf's Beste erfüllt.
Bestellungen nimmt die G. W. Kaiser'sche Buch- handlung, Nagold, entgegen.

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein
in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1875.
Unter Vorsitz des Vizepräsidenten
Hilf- und Hochverdienstes-Ältestenrat.
Kapitalanlage
über 60 Millionen Mark.
Haftpflicht-, Unfall-,
Lebens-
Versicherung.
Gesamtversicherungssatz:
770 000 Versicherungen.
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.
Vertreter
überall gesucht.
Prospekte kostenfrei durch
Chr. Schwolke,
Kaufmann in Nagold.

Entgehendes
Klein-Eisen-Waren-
oder
gemischt. Warengeschäft
zu kaufen gesucht. Gefl. anfrägh- liche Offerte an die Exped. d. Bl. zu richten. Vermittler verbeten.

Gg. Sackmann,
Kunststeinfabrik u. Baumaterialien,
Horb a. N.
Fernspr. Nr. 72. Fabrik u. Lager b. Bahnhof
fertigt als Spezialität:
Bodenbeläge in Sarton-, Steinzeug-, Ce- ment- u. Terrazzoflächen.
Terrazzoböden.
Fugenlose Asbestfussböden u. Estriche.
Wandbekleidungen in Fayence, Mayolika- u. Glasfliesen; in gla- sierten Steinzeugplatten und Hart- porzellan-Verblendern.
Glasplafonds (Lange's Patent), für Restau- rants, Cafés, Fleischer- und Delikatessenläden.
Die Ausführung erfolgt durch geschultes Personal nach eigenen oder gegebenen Entwürfen.
Kleinvertrieb für Württemberg der Monachia- Glasfliesen und der Lange's Patent-Glas-Plafonds.

Frachtbriefe — gestempelt — nach neuester Vorschrift liefert mit u. ohne Firmenaufdruck die Buchdruckerei des „Gesellschafters“.

